

Religion und ökologische Nachhaltigkeit: Zwischen grünen Glaubensgemeinschaften und Ökospiritualität

Fabian Huber und Jens Köhrsen

Die wissenschaftliche Forschung zu Nachhaltigkeit und Klimawandel ist durch einen starken Fokus auf wirtschaftliche, politische und technologische Lösungen geprägt.¹ Dabei wird ein potentiell wichtiger Faktor ignoriert: Religion. Im Gegensatz hierzu wird in wissenschaftlichen Debatten um Religion und Ökologie betont, dass Religion zentral sei, um den nachhaltigen Wandel in modernen Gesellschaften voranzutreiben (Clugston und Holt 2012; Gottlieb 2008; Rasmussen 2011; Tucker 2008). Sie verfüge über Ressourcen (z.B. Einfluss auf Weltbilder und Werte), die notwendig für den Wandel seien, aber andere soziale Sphären wie etwa Politik, Wissenschaft oder Wirtschaft nicht mobilisieren könnten. Religion sei somit ein unabdingbarer Ansatzpunkt für Nachhaltigkeit. Diese Debatte weist jedoch zwei Mängel auf: Zum einen fehlen empirische Studien, die diese Argumente untermauern, und zum anderen theoretische Systematisierungen, die die verschiedenen Arten der Beteiligung von Religion an nachhaltigem Wandel konzeptualisieren.

In diesem Artikel wird eine Systematisierung der möglichen religiösen Beiträge zum nachhaltigen Wandel vorgeschlagen. Ziel ist es, einen strukturierenden Einblick in die Debatte um Religion und nachhaltigem Wandel vorzulegen, der dazu beiträgt, potentielle Forschungsbereiche zu identifizieren, um als Grundlage für empirische Studien zu dienen.

Zu Beginn werden für dieses Vorhaben zwei Formen von Religion beschrieben, die für den nachhaltigen Wandel relevant sind. Danach wird auf die Debatte über Nachhaltigkeit und Religion eingegangen. Dabei werden zunächst religiöse Institutionen als Akteure für den nachhaltigen Wandel dargestellt und drei Typen von religiösen Beiträgen zum nachhaltigen Wandel unterschieden. Anschließend wird die Rolle alternativer, spiritueller Religionsformen für den nachhaltigen Wandel diskutiert. Zum Schluss erfolgt eine kritische Einordnung der möglichen Rollen von Religion im nachhaltigen Wandel und es werden Potentiale für zukünftige Forschung in diesem Feld besprochen.

1 Wir bedanken uns bei Julia Blanc und Anabel Da Pra für die Mitarbeit und Unterstützung.

1. Zwei Formen von Religion

Um zu wissen, ob und in welcher Weise Religion in laufende Prozesse des nachhaltigen Wandels involviert ist, ist es hilfreich, im Vorfeld zu konzeptualisieren, worauf sich der Begriff »Religion« bezieht. Soziologische Klassiker wie Durkheim ([1912] 2014) und Weber (Weber, [1921] 1972) schrieben »Religion« eine wesentliche Bedeutung für die Gesellschaft zu und führten diese auf deren Gemeinschaftscharakter zurückführten. Durkheim definierte Religion als ein solidarisches System von Überzeugungen und Praktiken, welches sich in einer moralischen Gesellschaft vereine (ebd.: S. 65). Auch für Weber war religiös motiviertes Handeln ein Gemeinschaftshandeln (ebd.: S. 245). Im Gegensatz hierzu bestreiten neuere Ansätze den notwendigen Gemeinschaftscharakter von Religion (Luckmann [1960] 1991).

Die Definition von Religion ist höchst kontrovers und Gegenstand anhaltender Debatten in der akademischen Religionsforschung. Dementsprechend gibt es keine allgemein gültige Definition von Religion. Vielmehr liegt eine umfangreiche Anzahl unterschiedlicher Definitionen sowie diesbezügliche Kritiken und Bemühungen, den Religionsbegriff ganz aufzugeben vor (vgl. hierzu Asad 2009; Bergunder 2011; Woodhead 2011). An dieser Stelle soll keine weitere Definition hinzugefügt werden. Vielmehr geht es hier darum aufzuzeigen, welche Erscheinungsformen von Religion für den nachhaltigen Wandel von Bedeutung sein können. Dabei lassen sich zwei Formen von Religion unterscheiden (vgl. auch Koehrsen, Huber, Becci und Blanc 2019): (s. Abschn. 1.1) institutionalisierte Religion (z.B. religiöse Organisationen), und (s. Abschn. 1.2) nicht-institutionalisierte Religiosität, die häufig als Ökospiritualität thematisiert wird.

1.1 Institutionalisierte Religion

Die sozialwissenschaftliche Debatte über (institutionalisierte) Religion war lange Zeit durch die Säkularisierungsthese geprägt: Religion (v.a. in ihrer institutionalisierten Form) galt als unvereinbar mit einer sich modernisierenden Gesellschaft und würde mit zunehmender Modernisierung an Relevanz verlieren (Berger 1969). Neuere Positionen gehen jedoch davon aus, dass religiöse Überzeugungen und Praktiken auch in modernen Gegenwartsgesellschaften einen erheblichen Einfluss auf verschiedene soziale Prozesse haben (Pickel 2011). Da sich weltweit rund 84 % der Menschen einer religiösen Tradition zugehörig fühlen (Pew Research Center 2015), prägen diese weiterhin das Leben großer Teile der Weltbevölkerung. Einige religiöse Organisationen stellen sogar wichtige Akteure im öffentlichen Raum dar und übernehmen so die Rolle einer moralischen Autorität (Casanova 1994; Habermas 2006). Weltweit betrachtet verfügen religiöse Institutionen über immense wirtschaftliche und materielle Ressourcen, prägen die Weltanschauungen und Werte von großen Bevölkerungsteilen und verfügen über politi-

schen sowie öffentlichen Einfluss. Verschiedene Forschungsprojekte zeigen, dass religiöse Institutionen nach wie vor einen festen Platz in den »säkularisierten« Ländern Westeuropas wie etwa Deutschland und der Schweiz einnehmen und sich an gesellschaftliche Veränderungen anpassen können. Obwohl die katholischen wie auch evangelischen Kirchen einen Rückgang bezüglich ihrer Mitgliederzahlen verzeichnen, vermögen diese aber – auch dank aktiver Migrationsgemeinden – eine beachtliche Basis zu wahren. Ein Großteil der Bevölkerungen steht zwar in einem distanzierten Verhältnis zu den Kirchen, betont jedoch, dass diese bei Festen oder dem Umgang mit dem Tod eine zentrale Rolle im eigenen Leben einnehmen. Vor allem wird (auch von nicht-religiösen Personen) eine gesamtgesellschaftliche Rolle von Religion hervorgehoben, etwa beim Engagement für sozial benachteiligte Menschen. Und schließlich ist bei evangelikalen Freikirchen in den letzten Jahren gar ein Wachstum auszumachen (Bochinger et al. 2012; Hero, Krech und Zander 2008; Stolz et al. 2014). Die Bedeutung der Religion lässt sich auch darauf zurückführen, dass sie sich selbst vor dem Hintergrund einer hochindividualisierten Spätmoderne als Gemeinschaft konstituieren. Dementsprechend bieten sie ein Zusammengehörigkeitsgefühl, Abgrenzung gegenüber einem »Nicht-Wir«, geteilte Interessen und eine gemeinsam anerkannte Wertsetzung (Hitzler, Honer und Pfadenhauer 2008). Somit scheint es angebracht, von einem Fortbestehen institutionalisierter Religion unter den Bedingungen der Spätmoderne zu sprechen. Aus diesem Grund können religiöse Institutionen zugleich als wichtige Akteure im nachhaltigen Wandel fungieren.

1.2 Nicht-institutionalisierte Religiosität

Neben der institutionalisierten Religion sind nicht- oder weniger institutionalisierte Formen von Religion für die ökologische Nachhaltigkeit von hoher Relevanz. Luckmann ([1960] 1991) betonte in seinem bahnbrechenden Werk »Die unsichtbare Religion« die Bedeutung dieser nicht-kirchlichen Formen von Religiosität in modernen Gesellschaften. Glauben vollziehe sich zunehmend außerhalb etablierter religiöser Institutionen. Nichtzugehörigkeit zu Kirchen impliziere nicht automatisch Areligiosität, wie Grace Davie mit der These des »Believing without Belonging« (Davie 1990) darlegt. So haben Religionsforschende in wachsendem Maße individualisierte und subjektivierte Formen von Religiosität untersucht. In der Literatur finden sich verschiedene Beschreibungen dieser neuen Formen individueller Religiosität, die häufig unter dem Sammelbegriff »Spiritualität« erfasst werden. Wichtige Merkmale von Spiritualität sind Individualität und Subjektivität, sowie ein Anti-Institutionalismus und eine Distanz zum Dogmatismus (Huber 2013; Knoblauch 2008). Trotz dieser Betonung des individuellen Charakters wurde zunehmend der Aspekt einer Gemeinschaftlichkeit aufgeworfen. Dies etwa anhand der Frage nach gemeinsamen Werten und Attributen spiritueller Individuen (Hu-

ber 2013). Darüber hinaus wurde durch den Milieubegriff eine Art spirituelle Gemeinschaft entworfen, in denen nicht nur die Individuen durch geteilte Werte und Normen als zusammengehörig angeschaut werden, sondern auch eine Organisation durch Veranstaltungen und Medien auftritt (Campbell 2002; Höllinger und Tripold 2014). In der Debatte über Religion und Ökologie kommen verschiedene Formen von Ökospiritualität ins Spiel, die von Ideen der Ko-Kreation, dem Glauben an die Seelenhaftigkeit von allem (Animismus) bis hin zu Konzepten der Vernetzung jeder Lebensform (Pantheismus) reichen.

Im Folgenden wird die Rolle der Religion in nachhaltigem Wandel dementsprechend im Hinblick auf die beiden Religionsformen, institutionalisierte Religion und Spiritualität, diskutiert.

2. Nachhaltigkeit und institutionalisierte Religionen

Der Begriff der »Nachhaltigkeit« ist ähnlich umkämpftes Terrain wie der Religionsbegriff (Garud und Gehman 2012; Luederitz et al. 2016; Neckel 2018; van den Bergh, Truffer und Kallis 2011). Die Narrative unterscheiden bezüglich dessen, was Nachhaltigkeit ist und welche Veränderungen ein Wandel zur Nachhaltigkeit mit sich bringen muss. Einige heben die Bedeutung technologischer Veränderungen hervor; andere legen den Schwerpunkt auf ökonomische Anreize (»grüne Wirtschaft«) oder Veränderungen von Werten und Lebensstilen (»Ökotope Visionen«) (Luederitz et al. 2016). Dieser Artikel stützt sich auf eine weit gefasste Definition von nachhaltigem Wandel als »long-term, multi-dimensional, and fundamental transformation processes through which established socio-technical systems shift to more sustainable modes of production and consumption« (Markard, Raven und Truffer 2012: S. 956). Der nachhaltige Wandel bezieht sich auf sozio-technische Transformationsprozesse, die auf eine Gesellschaft abzielen, die sich als »nachhaltig« bezeichnet. Was letztlich als »nachhaltig« verstanden wird und was nicht, hängt von dominanten gesellschaftlichen Deutungsmustern und der Auseinandersetzungen um die Deutungshoheit ab. Sozialwissenschaftler*innen können untersuchen, wie Akteure versuchen, die Dinge zu erreichen, die diese mit »Nachhaltigkeit« verbinden. Dementsprechend kann auch untersucht werden, wie sich religiöse Institutionen und spirituelle Akteure für das einsetzen, was sie als »nachhaltig« bezeichnen.

Demgegenüber verweist Forschung im Bereich Religion und Ökologie auf die Relevanz von institutionalisierter Religion für den nachhaltigen Wandel: Religion kann eine wichtige Rolle in gesellschaftlichen Transformationsprozessen spielen, indem sie diese Veränderungen behindert oder anregt (siehe etwa US-amerikanische Bürgerrechtsbewegung, iranische Revolution, antikommunistischer Aufstand in Polen, der nicaraguanische Revolution, Wiedervereinigung

der beiden deutschen Staaten nach dem Fall der Berliner Mauer) (Gardner 2003; Herbert 2002; Rosenberger 2001; Tucker 2006). Im Kontext wachsender öffentlicher Debatten um Umwelt- und Klimaschutz haben viele religiöse Akteure in der Öffentlichkeit proaktive Positionen eingenommen. Prominent illustriert wird dies bspw. durch die Enzyklika »Laudato Si« von Papst Franziskus. Darüber hinaus werden religiöse Institutionen zunehmend von säkularen Akteuren wie den Vereinten Nationen, der Weltbank und nationalen Organisationen wie dem Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung als Partnerinnen in der nachhaltigen Entwicklung berücksichtigt. Diese säkularen Organisationen arbeiten heute regelmäßig mit religiösen Einrichtungen zusammen und richteten in einigen Fällen sogar spezielle Abteilungen für Religion ein (GIZ 2014; Haynes 2007; Koehrsen und Heuser 2020).

Einen wesentlichen Beitrag zur Entstehung der Debatte über Religion und Ökologie hat Lynn Whites (1967) bahnbrechender Artikel »The historical roots of our ecologic crisis« geleistet. White stellte dabei das westliche Christentum und dessen Anthropozentrismus als die entscheidende Ursache für die ökologische Krise dar. Trotz seiner äußerst kritischen Haltung gegenüber dem vorherrschenden westlichen Christentum, betrachtet White aber Religion zugleich als die Lösung für die ökologischen Probleme: »Since the roots of our trouble are so largely religious, the remedy must also be essentially religious; whether we call it that or not.« (White 1967: S. 1207).

Whites Beitrag löste umfangreiche Diskussionen über die Nachhaltigkeit innerhalb religiöser Traditionen aus, die sich zu ökologischen Strömungen in den großen Glaubenstraditionen entwickelt haben (z.B. »Öko-Theologie« im Christentum, siehe Blanc 2017). Darüber hinaus widmen sich immer mehr religiöse Organisationen und Initiativen Umweltfragen. Dies zeigt sich zum Beispiel an Koalitionen von religiösen Organisationen, die sich für ein ökologisches Bewusstsein innerhalb und außerhalb ihrer Kirchen einsetzen, wie die »National Religious Partnership for the Environment«, die »Evangelical Climate Initiative« in den USA und die »Operation Noah« in Großbritannien (Haynes 2007; Shibley und Wiggins 1997). Einige Wissenschaftler*innen interpretieren das wachsende ökologische Interesse religiöser Traditionen als Indikator für einen religiösen »Greening-Prozess« (Chaplin 2016; Taylor, van Wieren und Zaleha 2016). Die These des »greening of religion« geht davon aus, dass die großen Glaubenstraditionen der Welt umweltfreundlicher werden.

Viele Beiträge dieser Debatte halten fest, dass Religion ein entscheidender Faktor für den Wandel zu umweltfreundlicheren Gesellschaften sein kann. Insbesondere weisen sie daraufhin, dass umweltfreundliche Weltanschauungen und Werte nötig sind, um Menschen für eine nachhaltigere Gestaltung von Gesellschaften zu mobilisieren. Während Wissenschaft, Technologie, Wirtschaft, Politik die Weltanschauungen und Werte von Menschen nicht beeinflussen würden, sei Religion ein

geeigneter Kandidat, um diese Lücke zu füllen, da sie imstande ist, umweltfreundliche Weltanschauungen und Werte zu verbreiten (Bergmann 2009; Gardner 2006; Gottlieb 2008; Holmes 2006; Tucker 2006).

Allerdings gibt es derzeit keine umfassenden empirischen Belege zur Untermauerung dieser Argumente. Quantitative Studien über den Einfluss von Religion auf ökologische Werteinstellungen konzentrieren sich meist auf die USA (Barker und Bearce 2013; Biel und Nilsson 2005; Dekker, Ester und Nas 1997; Djupe und Hunt 2009; Greeley 1993) und führen zu unterschiedlichen Ergebnissen. Einige Studien konnten zwar Unterschiede bezüglich ökologischer Werte bei Anhänger*innen verschiedener religiöser Traditionen ausmachen, diese ließen sich jedoch nur bedingt auf die Religion selbst zurückführen (Vaidyanathan, Khalsa und Ecklund 2018). Häufig verweisen Studien auf die Relevanz von politischen Ideologien und einer wörtlichen Auslegung der Bibel. So zeigen sich besonders weiße Evangelikale, die die Bibel wörtlich auslegen und politisch eher konservativ eingestellt sind, besonders skeptisch gegenüber einer aktiven Politik zur Eindämmung des Klimawandels. Zugleich liegen kaum breitere Studien vor, die auch qualitative Methoden berücksichtigen.

Gemäß der Ökologie- und Religionsdebatte gibt es verschiedene Kanäle, durch die religiöse Akteure zum nachhaltigen Wandel beitragen können. Diese lassen sich entlang drei Typen zusammenfassen, die wir im Folgenden ausführen wollen (Köhrsen 2015): (a) Verbreitung von umweltfreundlichen Werten und Weltanschauungen, (b) Öffentlichkeitsarbeit und (c) Materialisierung nachhaltigen Wandels.

a) Werteverbreitung

Religiöse Akteure können Werte und Weltanschauungen verbreiten, die die Lebensstile ihrer Anhänger*innen beeinflussen. Da geteilte Werte ein zentrales Merkmal einer religiösen Gemeinschaft darstellen, stellt sich diesbezüglich die Frage, inwiefern hierbei umweltbezogene Werte einfließen können. Ausgehend von Lynn Whites berühmtem Argument über die zerstörerischen Umweltauswirkungen der christlich-anthropozentrischen Weltanschauung betonen viele Autor*innen den Einfluss auf Weltanschauungen und Werte als einzigartigen Beitrag von Religion zum nachhaltigen Wandel. Im Gegensatz zu Whites ursprünglicher Argumentation heben Beiträge dabei den positiven Einfluss religiöser Werte und Weltanschauungen zum nachhaltigen Wandel hervor und argumentieren, dass diese Orientierungen für den Umgang mit den ökologischen Herausforderungen unserer Zeit liefern können (Bergmann 2009; Gardner 2006; Holmes 2006; R. S. Gottlieb 2006). So stellt bspw. Mary Evelyn Tucker fest: »religions can encourage values and ethics of reverence, respect, redistribution, and responsibility for formulating a broader environmental ethics that includes

humans, ecosystems, and other species. With the help of religions [,] humans are now advocating for a reverence for the earth.« (Tucker 2008: S. 401)

Im christlichen Kontext können religiöse Institutionen durch Predigten und Religionsunterricht umweltfreundliche Werte und Weltanschauungen vermitteln (Djupe und Hunt 2009; Shibley und Wiggins 1997). Die Wirkung wird mitunter von der Anzahl der Mitglieder abhängen, die die religiöse Institution über diese Kanäle erreichen kann. Darüber hinaus werden die Effekte auch davon abhängen, wie stark die jeweilige christliche Gemeinschaft die Weltanschauung und Werte ihrer Anhänger*innen prägen kann: Selbst, wenn Kirchenmitglieder an Gottesdiensten und anderen kirchlichen Angeboten teilnehmen, ist offen, wie stark deren Einstellungen und Verhalten tatsächlich durch religiöse Unterweisungen beeinflusst werden, da die Kirchen mit anderen sozialisierenden Einflüssen konkurrieren.

b) Öffentlichkeitsarbeit

Religiöse Akteure können sich an öffentlichen Debatten über Nachhaltigkeit (z.B. Klimawandel) beteiligen und dadurch versuchen, die öffentliche Meinung zu diesem Thema zu beeinflussen. Zu diesem Zweck kommunizieren sie über Presseerklärungen, öffentliche Bekanntmachungen und Veranstaltungen. Bspw. wurde über »Laudato Si« von Papst Franziskus ausführlich in den Medien (Fernsehsender, Zeitungen, Internetforen) berichtet. Der grüne Patriarch Bartholomäus nimmt im orthodoxen Christentum eine ähnliche Rolle ein wie Papst Franziskus, zumal Umweltbelange im öffentlichen Raum seiner Kernländer weit weniger präsent sind. Abgesehen von massenmedialer Kommunikation können religiöse Akteure ihre ökologischen Positionen direkt an politische Entscheidungsträger vermitteln. Auch beteiligt sich eine steigende Zahl religiöser Akteure an den Klimakonferenzen der Vereinten Nationen und versucht über Advocacy-Arbeit Einfluss auf Entscheidungsprozesse zu nehmen (Glaab 2017, 2021; Haynes 2014; Kerber, 2014). Der Einfluss religiöser Akteure auf politische Entscheidungsträger und die öffentliche Meinung kann jedoch durch kontroverse Meinungen geschwächt werden: Während Teile der evangelikalen Bewegungen in den USA eine starke Lobby für eine umweltfreundliche Politik betreiben, nehmen andere Teile der Bewegung in den USA eine eher zurückhaltende und zum Teil kritische Haltung ein, da sie befürchten, eine ehrgeizige Umweltpolitik könnte die Bemühungen zur Verringerung der Armut im globalen Süden gefährden.

Bislang beschränkt sich die Untersuchung der öffentlichen Beteiligung religiöser Akteure meist auf die USA. Dennoch gibt es einige Studien, die über den Fokus auf die USA hinausgehen. So berichten etwa Leonard und Pepper (Leonard und Pepper 2015) über eine hohe Glaubwürdigkeit australischer religiöser Organisationen und Führungsfiguren in Fragen des Klimawandels. Ferner haben Politiker*innen und Journalist*innen den australischen Premierminister Tony Abbott

im Jahr 2015 zur Dissonanz zwischen seiner starken katholischen Identität und seiner »unchristlichen« Klimapolitik (z.B. Aufhebung der Kohlendioxidsteuer) befragt, welche die Position von Papst Franziskus »Laudato Si« missachtet (Grattan 2015). Ein weiteres Beispiel für die Präsenz christlicher Umweltdiskurse in der Öffentlichkeit ist die Protestaktion von Greenpeace gegen die Klimapolitik der CDU im Jahr 2019. So entwendete Greenpeace das »C« aus dem CDU-Logo der Parteizentrale, um gegen das ihrer Meinung nach »unchristliche« Klimapaket der Regierung zu protestieren. Dabei wurde betont, dass die CDU sich nicht auf die christliche Idee der »Bewahrung der Schöpfung« beziehen könne, ohne sich tatsächlich für deren Bewahrung einzusetzen (Sadik 2019). Diese Beispiele zeigen, dass der Einfluss öffentlicher religiöser Kommunikation nicht unterschätzt werden darf: So ist eine öffentliche Positionierung religiöser Akteure auch in zunehmend säkularisierten Gesellschaften im Stande, Rechtfertigungsdruck zu erzeugen und zu kritischen Debatten über Umweltpolitik beitragen.

c) Materialisierung

Ökologische Werte einer Religion können letztlich auch zu konkreten Handlungen führen. So können religiöse Akteure aktiv Projekte durchführen, die den nachhaltigen Wandel »materialisieren« (Harper 2011; Gottlieb 2006). Dies bezieht sich auf Initiativen, die religiöse Organisationen umweltfreundlicher machen, indem sie bspw. den Energiebedarf ihrer Gebäude auf erneuerbare Energien umstellen. Dabei können Initiativen auch über die Grenzen der jeweiligen religiösen Organisationen hinausgehen und eine breitere gesellschaftliche Wirkung haben. So berichten Lee und Han (Lee und Han 2015) bspw. von der Einrichtung von etwa 5.000 Recycling-Anlagen in ganz Taiwan durch die taiwanesischen buddhistischen Organisation Tzu-Chi. Ein weiteres Beispiel wird von Gardner (2002) mit Blick auf die USA beschrieben: Episcopal Power and Light (EP&L, jetzt Interfaith Power & Light), gegründet von Reverend Sally Bingham, fördert den Einsatz erneuerbarer Energien und die Umsetzung von Energieeffizienzmaßnahmen innerhalb und außerhalb der Gemeinden, indem sie Energie-Audits und selbst »saubere« Energie anbietet. Im deutschsprachigen Raum können christliche Gemeinschaften mit dem »Grünen Gockel« zertifiziert werden (Huber und Koehrsen 2020). Hierbei werden die Gemeinden von Umweltauditoren begleitet und messbare Ziele gesetzt (z.B. Einsparung von Wärmeenergie oder Abfallreduzierung). In Deutschland und der Schweiz haben sich bereits über 800 Kirchgemeinden oder kirchliche Organisationen ein solches Umweltmanagementsystem eingerichtet oder sind auf dem Weg dorthin (vgl. Webseite Kirchliches Umweltmanagement 2020). Diese Fälle zeigen, dass religiöse Organisationen bei der Materialisierung nachhaltiger Projekte ihre Infrastrukturen und finanziellen Ressourcen sowie ihr Sozialkapital einsetzen können.

3. Spiritualität und Nachhaltigkeit

Wissenschaftliche Beiträge zum Thema Ökospiritualität zeigen, dass sich religiöse Motive durchaus auch bei Akteuren finden lassen, die nicht primär dem religiösen Feld zugerechnet werden. Hierzu gehören bspw. zivilgesellschaftliche Umweltschutzorganisationen, die sich auf religiöse (oder religionsähnliche) Werte beziehen oder eine religiöse Sprache und Argumentation verwenden (Johnston 2014; Nelson 2012; Taylor 2004). Damit bewegen sie sich im Rahmen von nicht-institutionalisierter Religiosität.

Von besonderem Interesse für die theoretische Rahmung der Ökospiritualität sind die Ausführungen von Taylor (Taylor 2004, 2013) zu den Begriffen »green religion« und »dark green religion«. Während sich Taylor mit dem Begriff »green religion« (grüne Religion) auf das oben beschriebene Ergrünen institutionalisierter Glaubensstraditionen (z.B. Christentum) bezieht, stellt »dark green religion« (dunkelgrüne Religion) eine weniger sichtbare, nicht institutionalisierte Form der Religion dar, die die Natur als heilig und daher schützenswert ansieht. Diese dunkelgrüne Religion zeigt sich etwa in einem Gefühl der tiefen Verbundenheit mit der Natur. Taylor unterscheidet zwischen naturalistischen und übernatürlichen Formen von dunkelgrüner Religion: Übernatürliche Formen schreiben der Natur ein Bewusstsein und/oder Intelligenz zu, während sich naturalistische Zweige von solchen Vorstellungen distanzieren. Alle Formen eint jedoch der Kernglaube an die Heiligkeit der Natur. Taylor geht davon aus, dass sich dunkelgrüne Religion besonders stark im sog. »environmentalist milieu« zeigt. Damit meint er »contexts in which environmentally concerned officials, scientists, activists, and other citizens connect with and reciprocally influence one another« (Taylor 2013: S. 13-14). Diese Kontexte, die die Kernstätte dunkelgrüner Religion bilden, konstruieren, konsolidieren und verbreiten ökospirituelle Konzepte und Werte durch Narrative, die »are believed to cohere with science – but they are also often grounded in mystical or intuitive knowledge that is beyond the reach of scientific method« (Taylor 2013: S. 14). Der Milieubegriff verweist darauf, dass es sich hierbei um eine Form loser Gemeinschaftlichkeit handelt. Die Individuen innerhalb dieses Milieus zeichnen sich durch kulturelle Gemeinsamkeiten aus, die auf der Sorge um die Natur basieren, woraus sich eine kollektive Identität ergibt. Diese wird durch Abgrenzung gegenüber einer Aussenwelt erhalten und verbreitet sich durch einen hohen Grad an interner Kommunikation. Dadurch wird das »environmentalistic milieu« zu einer segmentierten Wissensgemeinschaft mit einem gemeinsamen Gruppenbewusstsein (Schulze 2005). Jedoch stellt sich die Frage, ob dieses Milieu nicht hauptsächlich auf gebildete Mittelschichten im globalen Norden beschränkt ist (Koehrsen 2018).

Da die Merkmale von Taylors dunkelgrüner Religion eine umfassende Lebensorientierung bieten, lässt sie sich auch als ganzheitliche Form der Spiritualität auf-

fassen (Heelas und Woodhead 2005). Auch wenn die Unterscheidung zwischen Religion und Spiritualität aus analytischer Sicht umstritten ist, kann sie für Personen, die sich mit Spiritualität identifizieren, als eine Möglichkeit der Distanzierung von (institutionalisierter) Religion sinnvoll sein. Dabei können unterschiedliche Formen ganzheitlicher Spiritualität einen positiven Einfluss auf die Betonung des Umweltschutzes als zentrales Anliegen haben. Wesentlich ist, dass die dunkelgrüne Religion nicht auf ein enges »environmentalist milieu« beschränkt ist. So stellt sie laut Taylor eine expandierende Weltreligion dar, die sich in verschiedenen gesellschaftlichen Bereichen (wie der Wirtschafts- und Massenmediensphäre) ausbreitet und zu einer global allgegenwärtigen »terrapolitan-earth-religion« gerinne (Taylor 2004). In Anlehnung an Taylor kann Religion eine zentrale, sicherheitsspendende Funktion in dem höchst unsicheren Kontext des nachhaltigen Wandels erfüllen. Sie kann Unsicherheiten reduzieren, indem sie diesen Wandel durch Letztbegründungen legitimiert (z.B. der bedingungslose Schutz der Natur kann durch deren Heiligkeit gerechtfertigt werden). Außerhalb des »environmentalist milieu« kann die dunkelgrüne Religion zu einer Haltung werden, deren Bezug auf die Natur nicht mehr mystisch oder transzendental ist, sondern auf einem sehr pragmatischen Sinn für alltägliche Gesten, verbunden mit einer ethischen Sorge für das menschliche Leben und die Natur, basiert. Eine solche Haltung ist auf emotionale Weise ritualisiert und impliziert einen ökologischen Lebensstil (z.B. Vegetarismus, Stromsparen).

4. Fazit: Ein (dunkel)grünes Religionszeitalter?

Der vorliegende Artikel hat potentielle Rollen von Religion im nachhaltigen Wandel vorgestellt. Die geringe Berücksichtigung von Religion in der Nachhaltigkeitsforschung wird von Debatten um Religion und Ökologie kontrastiert, die deren Potentiale für den nachhaltigen Wandel betonen. Religion kann in zwei unterschiedlichen Formen für den nachhaltigen Wandel von Belang sein: als institutionalisierte Religion oder als Ökospiritualität.

Während institutionalisierte Religionen durch umweltbezogene Öffentlichkeitsarbeit, die Materialisierung von Nachhaltigkeitsprojekten und die Verbreitung umweltfreundlicher Werte am nachhaltigen Wandel partizipieren können, motivieren ökospirituelle Vorstellungen von der Heiligkeit der Natur das Nachhaltigkeitsengagement von Umweltaktivist*innen und anderen naturbezogenen Akteuren. Sowohl in Debatten um institutionalisierte Religion als auch um Ökospiritualität wird eine Ausbreitung umweltfreundlicher (dunkel)grüner Religion vermutet, sei es in Form eines »Greenings« traditioneller Religionen oder als globale Expansion einer »terrapolitan-earth-religion«.

Jedoch sind diese Thesen nicht durch empirische Forschung belegt. Gegenwärtige Untersuchungen zeigen, dass das »Greening« der traditionellen Religionen kaum auf die Ebene der lokalen Religionsgemeinschaften vordringt. Auch wenn religiöse Dachverbände starke Anstrengungen in diese Richtung unternehmen, werden deren ökologischen Aktivitäten bisher nur wenig durch lokale Gemeinschaften übernommen und somit auch nicht an die Mitglieder der Gemeinschaften weitergetragen (Huber und Koehrsen 2020; Vaidyanathan et al. 2018). Damit wird das besondere Potential von Religion, das entsprechend der Debatte in der Verbreitung umweltfreundlicher Weltanschauungen und Wertvorstellungen liegt, nicht umgesetzt. Ebenfalls zeigen sich Schwierigkeiten mit Blick auf die Ökospiritualität. Einerseits gestaltet sich die empirische Erhebung von Ökospiritualität aufgrund deren Fluidität und Diffusität als schwierig, andererseits scheint sie bisher ein Nischenphänomen zu sein, das sich vornehmlich im »grünen« Mittelschichtsmilieu des globalen Nordens antreffen lässt.

Ein weiteres Problem gegenwärtiger Forschung stellt der Fokus auf den globalen Norden dar. Religiöse Entwicklungen im globalen Süden werden kaum berücksichtigt. Jedoch könnten gerade hier die Potentiale von Religion hervortreten, da Religion in vielen Regionen des globalen Südens die Lebenswelten breiter Bevölkerungsteile prägt und einen starken öffentlichen Einfluss hat. Zugleich zeigen sich hier aber neue religiöse Strömungen, die den westlichen Vorstellungen des nachhaltigen Wandels widersprechen. Hierzu gehört bspw. die rasante Ausbreitung des »Prosperity Gospel«, das materiellen Reichtum als Segen Gottes betrachtet und Anhänger*innen zum Konsum motiviert. Der starke Fokus auf das Ergrünen von Religion in gegenwärtigen akademischen Debatten verstellt den Blick auf gegenläufige Tendenzen. Gerade diese müssten aber in der Forschung über die Rolle von Religion im nachhaltigen Wandel berücksichtigt werden. Auch wird in der bisherigen Forschung zumeist eine direkte Beziehung zwischen Religion und Umwelt – ob in einem positiven oder negativen Sinne – angenommen. Diese Perspektiven lassen die vielen Spannungen außer Acht, die dem religiösen Engagement für nachhaltigen Wandel innewohnen (Köhren Blanc und Huber 2021). In der Debatte zu Religion und ökologischer Nachhaltigkeit gilt es zum einen die postulierten Annahmen empirisch zu untersuchen; zum andern muss der Blick aber auch auf weitere Aspekte dieser Verbindung ausgeweitet werden.

Literaturverzeichnis

- Asad, T. (2009): *Genealogies of Religion. Discipline and Reasons of Power in Christianity and Islam*. The Johns Hopkins University Press: Baltimore.
- Barker, D. C./Bearce, D. H. (2013): »End-Times Theology, the Shadow of the Future, and Public Resistance to Addressing Global Climate Change«. In: *Political Research Quarterly* 66, 2, S. 267-279.
- Berger, P. L. (1969): *The Sacred Canopy*. Anchor Books: New York.
- Bergmann, S. (2009): »Climate Change Changes Religion«. In: *Studia Theologica – Nordic Journal of Theology* 63, 2, S- 98-118.
- Bergunder, M. (2011): »Was ist Religion? Kulturwissenschaftliche Überlegungen zum Gegenstand der Religionswissenschaft«. In: *Zeitschrift für Religionswissenschaft* 19, 1-2, S. 3-55.
- Biel, A./Nilsson, A. (2005): »Religious Values and Environmental Concern: Harmony and Detachment«. In: *Social Science Quarterly* 86, 1, S. 178-191.
- Blanc, J. (2017): *Ökokatholizismus. Sozialethische Untersuchungen zu ausgewählten Ländern und Institutionen in Europa*. Metropolis-Verlag: Marburg.
- Bochinger, C./Baumann, M./Becci, I./Mader, L./Pahud de Mortanges, R./Schinzel, M./Stolz, J. (2012). *Religionen, Staat und Gesellschaft. Die Schweiz zwischen Säkularisierung und religiöser Vielfalt*. NZZ Libro: Zürich.
- Campbell, C. (2002): »The Cult, the Cultic Milieu and Secularization«. In: J. S. Kaplan/H. Löw (Hg.): *The Cultic Milieu. Oppositional Subcultures in an Age of Globalization*. Rowman Altamira: Walnut Creek, S. 12-25.
- Casanova, J. (1994): *Public Religions in the Modern World*. University of Chicago Press: Chicago.
- Chaplin, J. (2016): *The Global Greening of Religion*. Palgrave Communications 2, 16047. DOI: <https://doi.org/10.1057/palcomms.2016.47>.
- Clugston, R./Holt, S. (Hg.) (2012): *Exploring Synergies between Faith Values and Education for Sustainable Development*. Earth Charter International: San José.
- Davie, G. (1990): »Believing without Belonging. Is this the Future of Religion in Britain?« In: *Social Compass*, 37(4), S. 455-469.
- Dekker, P./Ester, P./Nas, M. (1997): »Religion, Culture and Environmental Concern. An Empirical Cross-national Analysis«. In: *Social Compass* 44, 3, S. 443-458.
- Djupe, P. A./Hunt, P. K. (2009): »Beyond the Lynn White Thesis. Congregational Effects on Environmental Concern«. In: *Journal for the Scientific Study of Religion* 48, 4, S. 670-686.
- Durkheim, E. ([1912] 2014): *Les formes élémentaires de la vie religieuse. Le système totémique en Australie*. CNRS Ed.: Paris.
- Gardner, G. T. (2002): *Invoking the Spirit. Religion and Spirituality in the quest for a Sustainable World*. Worldwatch paper. Verfügbar unter: www.worldwatch.org/system/files/EWP164.pdf (zuletzt abgerufen am 10.10.2016)

- Gardner, G. T. (2003): »Engaging Religion in the Quest for a Sustainable World«. In: Worldwatch Institute (Hg.): State of the world, 2003. A Worldwatch Institute report on progress toward a sustainable society . W. W. Norton & Company: New York, S. 152-175
- Gardner, G. T. (2006): Inspiring Progress. Religions. Contributions to Sustainable Development. WW Norton: New York.
- Garud, R./Gehman, J. (2012): »Metatheoretical Perspectives on Sustainability Journeys. Evolutionary, Relational and Durational«. In: Research Policy 41, 6, S. 980-995.
- GIZ – Deutsche Gesellschaft für Internationale Zusammenarbeit GmbH (Hg.) (2014): Sektorvorhaben Werte, Religion und Entwicklung Die Potenziale von Religion erkennen und einbeziehen. Verfügbar unter: https://sid-bonn.de/wp-content/uploads/2019/01/EPF111_Vorlese.pdf (zuletzt abgerufen am 30.07.2020)
- Glaab, K. (2017): »A Climate for Justice? Faith-based Advocacy on Climate Change at the United Nations«. In: Globalizations 14, 7, S. 1110-1124.
- Glaab, K. (2021): »The Green, the Secular, and the Religious. The Legitimacy of Religious Environmentalism in Global Climate Politics«. In: J. Köhrsen/J. Blanc/F. Huber (Hg.): Global Religious Environmental Activism. Case Studies of Emerging Conflicts and Tensions in Earth Stewardship. Routledge: London (in Erscheinung).
- Gottlieb, R. (2006): »Introduction: Religion and Ecology. What Is the Connection and Why Does It Matter?«. In: R. S. Gottlieb (Hg.): The Oxford handbook of religion and ecology. Oxford University Press: Oxford, S. 3-23.
- Gottlieb, R. (2008): »You gonna be here long? Religion and Sustainability«. In: Worldviews: Global Religions, Culture, and Ecology 12, 2, S. 163-178.
- Gottlieb, R. S. (Hg.) (2006): The Oxford Handbook of Religion and Ecology. Oxford University Press: Oxford.
- Grattan, M. (2015): Can the Pope get Tony Abbott Serious about Climate Change. Verfügbar unter: <http://theconversation.com/abbott-has-papal-disconnect-on-fossil-fuels-renewables-43555> (zuletzt abgerufen am 05.12.2015)
- Greeley, A. (1993): »Religion and Attitudes toward the Environment«. In: Journal for the Scientific Study of Religion 32, 1, S. 19-28.
- Habermas, J. (2006): »Religion in the Public Sphere«. In: European Journal of Philosophy 14, 1, S. 1-25.
- Harper, F. (2011): »Greening Faith. Turning Belief into Action for the Earth«. In: Zygon 46, 4, S. 957-971. DOI: <http://dx.doi.org/10.1111/j.1467-9744.2011.01231.x>
- Haynes, J. (2007): Religion and Development. Conflict or Cooperation? Palgrave Macmillan: Houndmills/Hampshire/New York.
- Haynes, J. (2014): Faith-based Organizations at the United Nations (Palgrave Studies in Religion, Politics, and Policy). Palgrave Macmillan: Basingstoke [England]/New York.

- Heelas, P./Woodhead, L. (2005): *The Spiritual Revolution. Why Religion is Giving Way to Spirituality*. Blackwell: Oxford.
- Herbert, D. (Hg.) (2002): *Religion and Social Transformations*. Ashgate: Farnham.
- Hero, M./Krech, V./Zander, H. (2008): *Religiöse Vielfalt in Nordrhein-Westfalen. Empirische Befunde und Perspektiven der Globalisierung vor Ort*. Ferdinand Schöningh: Paderborn.
- Hitzler, R./Honer, A./Pfadenhauer, M. (2008): *Posttraditionale Gemeinschaften. Theoretische und ethnografische Erkundungen*. VS Verl. für Sozialwissenschaften: Wiesbaden.
- Höllinger, F./Tripold, T. (2014): *Ganzheitliches Leben. Das holistische Milieu zwischen neuer Spiritualität und postmoderner Wellness-Kultur*. transcript: Bielefeld.
- Holmes, R. (2006): »Caring for nature. What science and economics can't teach us but religion can«. In: *Environmental Values* 15, 3, S. 307-313.
- Huber, F. (2013): *Reiki, Yoga und Reinkarnation. Eine empirische Untersuchung basierend auf der Frage, wie sich die alternative Spiritualität soziologisch erklären lässt*. Lic. phil. I, Universität Zürich.
- Huber, F./Koehrsen, J. (2020): »Das Ergrünen von Religionen. Ökologische Nachhaltigkeit in religiösen Gemeinschaften«. In: A. Henkel/T. Barth (Hg.): *10 Minuten Soziologie. Nachhaltigkeit*. transcript: Bielefeld.
- Johnston, L. F. (2014): »Sustainability as a Global Faith? The Religious Dimensions of Sustainability and Personal Risk«. In: *Journal of the American Academy of Religion* 82, 1, S. 47-69.
- Kerber, G. (2014): »International Advocacy for Climate Justice«. In: R. G. Veldman/A. Szasz/R. Haluza-DeLay (Hg.): *How the World's Religions are Responding to Climate Change. Social Scientific Investigations*. Routledge: London.
- Knoblauch, H. (2008): »Die populäre Religion und die Transformation der Gesellschaft«. In: *Aus Politik und Zeitgeschichte* 52, S. 3-8.
- Koehrsen, J. (2015): »Does Religion Promote Environmental Sustainability? Exploring the Role of Religion in Local Energy Transitions«. In: *Social Compass* 62, 3, S. 296-310.
- Koehrsen, J. (2018): »Eco-Spirituality in Environmental Action: Studying Dark Green Religion in the German Energy Transition«. In: *Journal for the Study of Religion, Nature and Culture* 12, 1, S. 34-54.
- Koehrsen, J./Heuser, A. (2020): »Beyond Established Boundaries. Faith Based Organizations in Development Discourses and Practice«. In: J. Koehrsen/A. Heuser (Hg.): *Faith Based Organizations in Development Discourses and Practices*. Routledge: London (im Erscheinen).
- Koehrsen, J./Huber, F./Becci, I./Blanc, J. (2019): »How is Religion Involved in Transformations Towards More Sustainable Societies? A Systematization«. In: *Historia religionum: an international Journal* 11, S. 99-116.

- Köhrsen, J./Blanc, J./Huber, F. (Hg.) (2021): *Global Religious Environmental Activism. Case Studies of Emerging Conflicts and Tensions in Earth Stewardship*. Routledge: London (im Erscheinen).
- Lee, C./Han, L. (2015): »Recycling Bodhisattva. The Tzu-Chi movement's Response to Global Climate Change«. In: *Social Compass* 62, 3, S. 311-325.
- Leonard, R. J./Pepper, M. D. (2015): »Les attitudes face aux changements climatiques et les actions pour la décroissance énergétique des chrétiens pratiquants. Les effets des persuasions religieuses et du capital social«. In: *Social Compass* 62, 3, S. 326-343.
- Luckmann, T. ([1960] 1991): *Die unsichtbare Religion*. Suhrkamp: Frankfurt a.M.
- Luederitz, C./Abson, D. J./Audet, R./Lang, D. J. (2016): *Many Pathways toward Sustainability. Not Conflict but Co-learning between Transition Narratives*. In: *Sustainability Science* 12, S. 393-407.
- Markard, J./Raven, R./Truffer, B. (2012): »Sustainability transitions. An emerging field of research and its prospects«. In: *Research Policy* 41, 6, S. 955-967.
- Neckel, S. (2018): »Die Gesellschaft der Nachhaltigkeit«. In: S. Neckel/N. Besedovsky/M. Boddenberg/M. Hasenfratz/S. M. Pritz&T. Wiegand (Hg.): *Die Gesellschaft der Nachhaltigkeit. Umriss eines Forschungsprogramms (Sozialtheorie)*. transcript: Bielefeld, S. 11-23.
- Nelson, R. H. (2012): »Economics and Environmentalism. Belief Systems at Odds«. In: *The Independent Review* 17, 1, S. 5-17.
- Pew Research Center (2015): *The Changing Global Religious Landscape*. Verfügbar unter <https://www.pewforum.org/2017/04/05/the-changing-global-religious-landscape/> (zuletzt abgerufen am 07.03.2019).
- Pickel, G. (2011): *Religionssoziologie. Eine Einführung in zentrale Themenbereiche*. VS Verlag für Sozialwissenschaften/Springer Fachmedien Wiesbaden GmbH Wiesbaden: Wiesbaden.
- Rasmussen, L. L. (2011): »Energy. The Challenges to and from Religion«. In: *Zygon* 46, 4, S. 985-1002. DOI: <http://dx.doi.org/10.1111/j.1467-9744.2011.01224.x>.
- Rosenberger, M. (2001): *Was dem Leben dient. Schöpfungsethische Weichenstellungen im konziliaren Prozess der Jahre 1987-1989*. Kohlhammer: Stuttgart.
- Sadik, Ortrun (2019): *Was heißt da christlich?* Verfügbar unter: <https://www.greenpeace.de/themen/klimawandel/klimaschutz/was-heisst-da-christlich> (zuletzt abgerufen am 30.07.2020)
- Schulze, G. (2005). *Die Erlebnisgesellschaft: Kultursoziologie der Gegenwart*: Campus Verlag.
- Shibley, M. A./Wiggins, J. L. (1997): »The Greening of Mainline American Religion. A Sociological Analysis of the Environmental Ethics of the National Religious Partnership for the Environment«. In: *Social Compass* 44, 3, S. 333-348.
- Stolz, J./Könemann, J./Schneuwly Purdie, M./Engelberger, T./Krüggeler, M. (2014): *Religion und Spiritualität in der Ich-Gesellschaft. Vier Gestalten des (Un-)Glau-*

- bens (Beiträge zur Pastoralsoziologie, SPI-Reihe, Bd. 16). Theologischer Verlag: Zürich.
- Taylor, B. (2004): »A Green Future for Religion?«. In: *Futures* 36, 9, S. 991-1008.
- Taylor, B. (2013): *Avatar and Nature Spirituality*. Wilfrid Laurier University Press: Waterloo.
- Taylor, B./van Wieren, G./Zaleha, B. D. (2016): »Lynn White Jr. and the Greening-of-Religion Hypothesis.« In: *Conservation Biology* 30, 5, S. 1000-1009.
- Tucker, M. E. (2006): »Religion and Ecology. Survey of the field«. In: R. S. Gottlieb (Hg.): *The Oxford Handbook of Religion and Ecology*. Oxford University Press: Oxford, S. 398-418.
- Tucker, M. E. (2008): »World Religions, the Earth Charter, and Sustainability«. In: *Worldviews: Global Religions, Culture, and Ecology* 12, 2, S. 115-128.
- Vaidyanathan, B./Khalsa, S./Ecklund, E. H. (2018): »Naturally Ambivalent. Religion's Role in Shaping Environmental Action«. In: *Sociology of Religion* 79, 4, S. 472-494.
- van den Bergh, J./Truffer, B./Kallis, G. (2011): »Environmental Innovation and Societal Transitions. Introduction and Overview«. In: *Environmental Innovation and Societal Transitions* 1, 1, S. 1-23.
- Weber, M. ([1921] 1972): *Wirtschaft und Gesellschaft*. Mohr Siebeck: Tübingen.
- White, L. (1967): »The Historical Roots of our Ecologic Crisis«. In: *Science* 155, 3767, S. 1203-1207.
- Woodhead, L. (2011): »Five Concepts of Religion«. In: *International Review of Sociology—Revue Internationale de Sociologie* 21, 1, S. 121-143.

Verzeichnis zitierter Internetquellen

Kirchliches Umweltmanagement (2020): Einrichtungen und Kirchengemeinden mit Umwelt- bzw. Nachhaltigkeitsmanagementsystemen. Verfügbar unter: www.kirum.org/tl_files/kirum-files/content-pics/Einrichtungen%20und%20Gemeinden/Zertifizierte%20Einrichtungen%20und%20Gemeinden%20Stand%2011.06.19.pdf (zuletzt abgerufen am 30.07.2020)